

Format de citation

Potempa, Harald: review of: Chryssoula Kambas / Mariliza Mëtsu (eds.), Die Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg. Griechische und deutsche Erinnerungskultur, Köln / Weimar / Wien: Böhlau Verlag, 2015, in: Südost-Forschungen, 76 (2017), p. 408-411, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/48f27fe5ec3c4581870a1b84ae33512c>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Die Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg. Griechische und deutsche Erinnerungskultur. Hgg. Chryssoula KAMBAS/Marilisa MITSOU. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2015 (Griechenland in Europa. Kultur – Geschichte – Literatur, 1). 509 S., 4 Abb., ISBN 978-3-412-22467-7, € 59,90

Verzweifelt singt der Herzog von Mantua in „Rigoletto“: „Oh wie so trügerisch sind Weiberherzen, mögen sie klagen, mögen sie scherzen [...]“. Schon dabei allerdings offenbaren sich die interkulturellen Probleme, Sprachbilder übertragen zu wollen. Im Original ist nämlich nur von der Frau im Singular die Rede, die wie eine Feder im Wind ihre Meinungen ändert.

Den Sprachbildern, Vorstellungen, Erinnerungen sowie bewegten und unbewegten Bildern widmet sich der anzuzeigende Sammelband, bei dem die interkulturellen Übertragungsprobleme deutlich werden. Zunächst trügen – oder besser verwirren – Titel, Untertitel und Teile des Inhalts, die nicht recht zusammenpassen wollen: „Die Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg“ klingt nach einer Gesamtheit der drei in Griechenland agierenden Mächte während der Besatzungszeit, nämlich Deutschland, Bulgarien und Italien (bis 1943). Dies schließt ihre Streitkräfte, ihre militärischen und wirtschaftlichen Aufträge, ihre Regime, Methoden, Massaker und Grausamkeiten sowie das Schicksal der Besetzten gleichermaßen ein. Der Untertitel jedoch schränkt dieses Unterfangen zugunsten lediglich einer Besatzungsmacht sowie der Besetzten ein und variiert das Thema noch in Richtung Erinnerungskultur. In zwei der insgesamt 27 Beiträge werden dann allerdings Italien und Bulgarien – zu Recht – doch wieder thematisiert. Zudem, dies machen Einleitung sowie einige Beiträge deutlich, ist das Thema in Deutschland trotz einiger maßgeblicher Publikationen bis zur Finanzkrise eher eine unbekannte Größe geblieben; Südosteuropa galt als „Nebenkriegsschauplatz“. In Griechenland war und ist es gegenwärtig. Insofern ist es wichtig, richtig und begrüßenswert, wenn aus mehrfacher Perspektive in einem Sammelband Bilanz gezogen wird. Er geht aus einer Münchner Tagung aus dem Jahre 2012 hervor, deren Titel lautete: „Erinnerungskultur und Geschichtspolitik der Okkupation Griechenlands (1941-1944). Deutsch-griechisches Gedächtnis in Medien und Literatur“ (9).

Nun weiß natürlich jeder und jede, der bzw. die vom Fach ist, wie schwierig sich die Akquise von Referenten für Tagungen und somit auch von Autoren für Sammelbände sowie das Finden eines geeigneten Titels ist, bei dem letztlich der Verlag das Sagen hat. Der Rezensent tut sich sehr viel leichter, hier klagend zu beklammern.

Herausgekommen ist im vorliegenden Fall ein hochinteressanter und facettenreicher bunter Strauß, der die Vielfalt der Erinnerungskultur zur Okkupation Griechenlands im 2. Weltkrieg auslotet und abdeckt. Er macht deutlich, wie sehr sich die Erinnerungskulturen „wie eine Feder im Wind“ in beiden Ländern gewandelt haben: Für Deutschland ist hierbei die Zeit des Ost-West-Konflikts, die Epoche der zwei deutschen Staaten, die Wiedervereinigung und die sehr unterschiedliche Behandlung der NS-Vergangenheit zu nennen. Bemerkenswert ist die Darstellung, wie sehr sich deutsche Offizielle u. a. des Auswärtigen Amts nach 1945 bemüht haben, in diese griechische Erinnerung einzugreifen, um für

die Bundesrepublik heikle Themen, so etwa Massaker, der Vergessenheit anheimfallen zu lassen bzw. sie mit Druck zu unterbinden. Dies wirft einen Blick auf die personellen Kontinuitäten vor und nach dem Krieg, auf bewusste Verleugnung oder Nicht-Wahrhaben-Wollen. Griechenland erlebte eine Besatzungszeit dreier Mächte, gegen die mehrere Widerstandsorganisationen agierten, durchlitt einen Bürgerkrieg, ein Militärregime und diverse Krisen. Dabei wurden unterschiedliche Aspekte des Widerstands, des Völkermords und der Massaker, bei denen die Klage „bald fließen Tränen“ zu Recht gilt, im Wechsel hervorgehoben oder aber mit Vergessen gestraft. Auch die jüngsten bzw. aktuellen Spannungen mit dem beiderseitigen Aufgreifen von Stereotypen werden in dem Buch thematisiert. Der Sammelband gliedert sich nach der inhaltsreichen Einleitung „Zwei Gedächtnisse einer Vergangenheit und ihrer Gegenwart“ der Herausgeber (9-28) in drei große Abschnitte: „Gespaltene Erinnerungen“ (31-230) mit zwölf Beiträgen, „Erfahrungen der Okkupierten“ (233-350) mit sechs Aufsätzen, und schließlich „Aufarbeitung oder Gedächtnisausfall“ (353-493) mit neun Beiträgen.

Den 1. Abschnitt „Gespaltene Erinnerungen“ leitet HAGEN FLEISCHER mit seinem Beitrag „Vergangenheitspolitik und Erinnerung. Die deutsche Okkupation Griechenlands im Gedächtnis beider Länder“ (31-54) ein. Einem aufmerksamen Lektorat hätte dabei auffallen können, dass es das „Militärgeschichtliche Forschungsamt“ (MGFA), an dessen Wertung Kritik geübt wird (46f.), seit 2013 gar nicht mehr gibt. Es firmiert als Zusammenschluss mit dem „Sozialwissenschaftlichen Institut“ (SOWI) seither unter dem Namen „Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr“ (ZMSBw) in Potsdam. FILIPPO FOCCARDI und LUTZ KLINKHAMMER nehmen diesen Ball an und behandeln „Die italienische Erinnerung an die Okkupation Griechenlands“ (55-66). POLYMERIS VOGEL analysiert die „Rückkehr der Vergangenheit. Die Erinnerung an den Widerstand in der politischen Kultur Griechenlands 1974-1989“ (67-84), also nach dem Ende des Militärregimes. ODETTE VARON-VASARD widmet sich dem „Genozid an den griechischen Juden. Zeugnisse des Überlebens und Geschichtsschreibung seit 1948 (85-114). Diesen Faden greift MICHAEL LYCHOUNAS auf und behandelt „Denkmalschutz und Geschichtsbewusstsein“ unter dem Titel „Von der Sichtbarkeit jüdischen Lebens im nordgriechischen Raum“ (115-128). NADIA DANOVA führt fort: Sie erforscht das „Schicksal der Juden im bulgarischen Machtbereich der Jahre 1941-1944“ (129-142). Nach diesen drei Aufsätzen zum Genozid an den Juden stehen die Massaker auf dem Programm. ANNA MARIA DROUMPOUKI analysiert „Das posthum gespaltene Gedächtnis von Kalavryta. Die öffentliche Geschichtswahrnehmung des Massakers in der Nachkriegszeit“ (143-154). CONSTANTIN GOSCHLER schließt mit „Distomo und die Globalisierung der Entschädigung. Vom griechischen Massakerort zum europäischen Erinnerungsort“ (155-168) an. DIMITRIS KOUSOURIS leitet mit „Kollaboration und Geschichtsschreibung in Griechenland“ (169-186) zu einem weiteren Aspekt der Erinnerung über. EBERHARD RONDHOLZ setzt mit „Konstellation Kalter Krieg. Forschung und Geschichtspolitik zur deutschen Besatzung Griechenlands in der DDR“ (187-198) fort. GREGOR KRITIDIS weist unter dem Titel „Überläufer. Deutsche Deserteure in den Reihen der griechischen Befreiungsbewegung“ (199-210) auf einen wenig beachteten

Themenkomplex hin. ANDREA SCHELLINGER schließlich behandelt „Erinnerungskultur und institutionelle Kulturmittler. Paralipomena zur Rezeption von Besatzung und Widerstand im Athener Goethe-Institut“ (211-230).

Den 2. Abschnitt („Erfahrung der Okkupierten“) beginnt FRAGISKI ABATZOPOULOU, „Griechische Juden und ihre Verfolgung als Thema der griechischen Literatur“ (233-252). ANGELA KASTRINAKI setzt fort mit dem „Bild der Deutschen in der griechischen Nachkriegsliteratur. Ein Tauziehen politischer Kontrahenten“ (253-266). Panayiota MINI stellt die „Okkupation Griechenlands im griechischen Kino“ (267-284) vor. ULRICH MOENNIG widmet sich unter dem Titel „Wie siamesische Zwillinge“ dem Thema „Widerstand und Bürgerkrieg in der griechischen Nachkriegsliteratur“ (285-310). Das heikle Thema der einheimischen Helfer erforscht ATHANASIOS ANASTASIADIS, „Nicht die Deutschen, unsere eigenen Leute. Kollaborations-Diskurse in der Literatur der Nachgeborenen“ (311-328). Die deutsche Erinnerung an zwei Beispielen analysiert CHRYSOULA KAMBA „Deutsche Kriegsbesatzung auf Kreta und Leros im postmodernen deutschen Roman“ (329-350).

Den 3. Abschnitt „Aufarbeitung oder Gedächtnisausfall“ beginnt MILTOS PECHLIVANOS mit seinem Beitrag „Zum historischen Gedächtnis der Geisteswissenschaften. Die deutsche Neogräzistik und die Okkupation Griechenlands“ (353-372). VOLKER RIEDEL greift das Motiv mit „Die deutsche Besatzung Griechenlands im Werk Franz Führmanns“ (373-390) auf, und HELGA KARRENBROCK setzt es mit „Erhart Kästners Griechenland“ (391-398) fort; NAFSIKA MYLONA schließt sich mit „Delfi und der ‚Mythos des Nationalsozialismus‘. Politisch-religiöse Implikate in Franz Spundas und Erhard Kästners Ortsbeschreibungen“ (399-408) an. WERNER LIERSCH gibt seinem Beitrag zu „Erwin Strittmatters Einsatz in der Ägäis und sein Nachkriegsrealismus“ den Obertitel „Geleugnete Wahrheit“ (409-420). Die Thematik der deutschen Literaten nimmt Chrysoula Kamba auf: „Junge Dichter als Soldat. Die Besatzung Griechenlands bei Walter Höllerer und Michael Guttenbrunner“ (421-452). MARIA BIZA setzt sie mit „Übersetzte Zyklen von Jannis Ritsos. Ein Beitrag zum deutschen Gedächtnis an Okkupation und Widerstand“ (453-466) fort. Dem schließt sich WALTER FÄHNDEIS mit „Erasmus Schöfers Roman ‚Tod in Athen‘“ (467-480) an. MARTIN VÖHLERS Beitrag „Die Ägäis als Denkraum Erich Arendts“ (481-493) schließt den 3. Abschnitt und somit den Band.

Der Sammelband behandelt umfassend so vielfältige Aspekte und ermöglicht damit weitgehende Einblicke – die angesichts einer knappen Zeichenzahl gar nicht alle gewürdigt werden können –, dass es schwer fällt, nun ausgerechnet einen nur angerissenen Aspekt als eher fehlend hervorzuheben. Neben dem Geizen mit Karten betrifft dies den „leichten Sande“, auf dem das Konzept der Erinnerungskultur aufgebaut ist. Die Fragen nach den realen militärischen Aufträgen der Deutschen, nach dem Charakter ihrer Herrschaft und nach dem Partisanenkrieg selbst bleiben unterbelichtet. Folglich schleichen sich in einigen Fällen in die Bewertungen lediglich schwarz-weiße Konturen der vorgeblich scharfen Gegensätze Besatzung – Kollaboration – Widerstand, Täter – Opfer und Revisionismus – Anerkennung der Schuld ein. Gab es dazwischen wirklich keine Grauschattierungen? Möglicherweise wurde in der Erinnerungskultur genau damit gearbeitet, aber in einer

wissenschaftlichen Behandlung sollte derlei thematisiert und wenn möglich überwunden werden. Die Klage des Herzogs von Mantua endet: „Doch bitt're Reue wird der empfinden, der nur an eine sich fest will binden“.

Potsdam

Harald Potempa

Sándor HORVÁTH, *Stalinism Reloaded. Everyday Life in Stalin-City, Hungary*. Übers. Thomas COOPER. Bloomington/IN: Indiana University Press 2017. X, 298 S., zahlr. Abb. und Kt., ISBN 978-0-253-02681-1, US-\$ 22,35

Die Késdobáló Bar, untergebracht in einer Baracke in der ungarischen Modellstadt des Sozialismus, Sztálinváros, muss ein Trinkerparadies gewesen sein: Am Nachmittag war die Kundschaft schon schwer illuminiert und ließ sich auch von den Ordnungshütern nicht mehr unter Kontrolle bringen. Passanten mussten sich Beleidigungen anhören oder wurden gar tätlich angegriffen. Schlägereien waren an der Tagesordnung, wobei die unterliegenden Raufbolde zum Fenster hinaus in den Hinterhof expediert wurden, damit die anderen sich wieder dem Suff hingeben konnten – Getränk der ersten Wahl war damals, Anfang der 1950er Jahre, Bier mit Rum. Mitte der 1950er Jahre gelang es der Stadtverwaltung, diese berüchtigte Kneipe zu schließen, aber vergleichbare Lokalitäten unkontrollierten Alkoholkonsums blieben eine Dauererscheinung in der Musterstadt. Während der distinguierte Bürger des Sozialismus zum Fünfuhrtee ins gepflegte „Goldener Stern“-Hotel ging, suchten die ungelernten Arbeiter (und Nicht-Arbeiter) zu ihrem Freizeitvergnügen Orte auf, die so gar nicht den Vorstellungen der kommunistischen Machthaber von einer „kultivierten“ Lebensweise entsprachen.

Sándor Horváths Untersuchung des Alltagslebens in Sztálinváros, der nach dem 2. Weltkrieg nach sowjetischem Vorbild errichteten Modellstadt des Sozialismus in Ungarn, ist voll von solchen Einblicken in die Ambivalenzen des alltäglichen Lebens während der ersten Dekade des Staatssozialismus. Das vorliegende Buch ist die von den des Ungarischen Unkundigen sehnlichst erwartete englische Version der an der ELTE verteidigten Dissertation des Autors, wobei es sich nicht „bloß“ um eine Übersetzung, sondern eine weitgehend revidierte Version der ursprünglichen Publikation handelt.¹ Um es vorweg zu nehmen: Horváth ist eine meisterhafte und mustergültige historische Ethnographie des Staatssozialismus geglückt. Diese bietet nicht nur eine sehr dichte – und immer wieder unterhaltsame – Beschreibung des alltäglichen Lebens in einer mittelgroßen Stadt, sondern kann mit wesentlichen analytischen Einsichten in die Systemqualität des Stalinismus in Ungarn aufwarten.

Am Beispiel von Sztálinváros zeigt sich erneut die Produktivität der historischen Linse auf sog. „sozialistische“ Städte, also Planstädte, die im Zuge der forcierten Industrialisierung sowie als Inkubatoren des „Neuen Menschen“ erbaut worden sind; vergleichbare Arbeiten